**Was bereitet Ihnen als Landwirt für Ihren Betrieb Schwierigkeiten?**

Schwierigkeiten gibt es eigentlich keine. Es läuft bei uns ganz gut. Vielleicht noch Mitarbeiter.

**Stellt das Wetter für Sie eine Herausforderung dar?**

Ja. Für uns als Saatmaisbetrieb ist im Speziellen große Hitze ein enormes Problem. Wir produzieren generell Saatmais. Beim Saatmais stehen männliche und weibliche Pflanzen am Feld, die sich kreuzen. Da ist das Wetter sehr ausschlaggebend. Im Sommer haben wir das Problem, dass es immer trockener und immer heißer wird. Bei großer Hitze findet bei Saatmais keine Befruchtung statt. Der Pollen ist nur sehr kurz befruchtungsfähig, trocknet sonst aus. Deshalb macht die Hitze massive Probleme. Von der Hagelversicherung gibt es für Saatmais eine Sonderversicherung. Die gibt es eigentlich schon seit fünf Jahren und im speziellen seit zwei Jahren, wo die Hagelversicherung extra auf Drängen der Landwirte für die Nische der Saatmaisproduktion eine eigene Versicherung entwickelt, die genau dann zum Tragen kommt, wenn es so heiß wird.

Wir haben viele Vertragslandwirte, die alle vertraglich dazu verpflichtet sind, bewässern zu können. Die Trockenheit ist zwar auch ein Thema, aber mit der Bewässerung kann man das etwas ausgleichen.

**Sie bewässern also auch?!**

Ja. Auf unseren Flächen bewässern wir mit Rainstar Großflächenregnern.

**Bewässern Sie immer schon?**

Nein. Mein Großvater hat vor ca. 30 Jahren mit der Bewässerung begonnen.

**Warum?**

Weil bei Saatmais Bewässerung wirklich Sinn macht. Bei Bewässerung kommt es natürlich immer auf die Bonität der Felder an. Hier haben wir super Böden. Beim Saatmais handelt es sich aber um Inzuchtlinien. Das sind natürlich extrem schwache und anfällige Pflanzen, auf Krankheiten, Schädlinge, Pilze, …Da macht Bewässerung dann wirklich Sinn.

Wir bewässern auch nur den Saatmais. Wir haben auch Sojabohnen und Zuckerrüben, da sind die Böden aber so gut, dass wir auch in einem trockenen Jahr hier kein Problem bekommen.

**Wie oft bewässern Sie den Saatmais?**

Normalerweise reichen im Hochsommer 2-3 Gaben zu 40-50 mm.

**Können Sie sagen, wieviel Bewässerung für Sie kostet?**

Dieser Faktor ist für unseren Betrieb eigentlich untergeordnet (weil wir so viele andere Sachen machen und viele Mitarbeiter haben). Für einen anderen Bauern ist das ein großer Aufwand, weil immer irgendjemand in der Nähe sein und aufpassen muss. Normalerweise ist das also ein großer Aufwand.

**Wogegen sind Sie versichert?**

Bei allen Früchten so weit wie möglich. Beim Saatmais sind wir eben auch auf Ertrag und Befruchtung versichert. Das Besondere an der Saatmaisversicherung ist, dass auch die Befruchtung selbst versicherbar ist. Ist der Ertrag auf Grund der Befruchtung schlecht, ist das versichert.

Wir kooperieren sehr eng mit der Hagelversicherung und haben deshalb alles versichert.

**Sind sie mit der Hagelversicherung zufrieden?**

Ja, schon.

**Machen Sie auch immer wieder einen Schaden bei der Versicherung geltend?**

Es kommt immer wieder zu einer Auszahlung. Kurzeitig werden sich die Prämien wahrscheinlich nicht rechnen, die Versicherung muss ja auch von etwas leben. Außerdem gibt es in dieser Region sehr wenig Hagel. Wenn, dann kommt es bei uns auch nicht zu einer Auszahlung auf Grund eines Hagels, sondern auf Grund der Dürre oder der Befruchtungsschäden.

**Seit wann gibt es diese spezielle Saatmaisversicherung?**

Die gibt es schon seit ca. fünf Jahren. Mit der Hagelversicherung wurde die ganze Idee aber vor zwei Jahren für ganz Österreich komplett neu aufgezogen, sodass wir als Saatmaisproduzenten eine Sonderlösung bekommen haben. Es gibt in Österreich nur fünf große Betriebe, die Saatmais produzieren. Es gibt jetzt die Förderung vom Land und vom Bund. Da ist wirklich eine Versicherung entstanden, die für den Landwirt interessant ist.

Dieses Modell hat man sich von Frankreich abgeschaut, weil in Frankreich sehr viel Saatmais produziert wird. Dort gibt es eine der Hagelversicherung ähnliche Versicherung. Dort gibt es dieses Produkt schon seit vielen Jahren.

**Waren Sie, bevor es diese Versicherung für Saatmais gegeben hat, nicht versichert?**

Nein. Damals hat es keine sinnvolle Versicherung gegeben. Von Niemandem. Einen Mitbewerber der Hagelversicherung gibt es nicht.

**Haben Sie mitbekommen, dass im letzten Jahr die Gelder für die Landwirtschaft aus dem Katastrophenfond in die Subventionierung der Hagelversicherungsprämien geflossen sind?**

Ja. Den Katastrophenfond gibt es glaube ich nicht mehr. Jetzt muss sich jeder Landwirt natürlich versichern.

**Können Sie sagen, wie Sie zu dieser Änderung stehen?**

Das finde ich absolut in Ordnung. Es gibt sonst für keinen Betrieb Gelder aus dem Katastrophenfond. Ein Landwirt ist genauso ein Unternehmer und wenn er irgendwo ein Risiko sieht, soll er sich versichern und bei Trockenheit oder Hagel oder was auch immer auf keine Sonderlösung hoffen. Jeder andere Betrieb hofft ja auch nicht.

Wir haben auch noch nie irgendetwas vom Katastrophenfond angesucht oder ausgezahlt bekommen.

**Setzten Sie neben Bewässerung und Versicherung weitere Maßnahmen, um mit Dürre umzugehen?**

Wir versuchen den Saatmais extrem zeitig zu säen. Sobald wir das Saatgut bekommen, sähen wir den Mais gleich, damit die Befruchtung und die Blüte der männlichen Pflanze nicht in den Hochsommer fallen. Das Ziel wäre, die Blüte schon Ende Juni zu haben und nicht erst Mitte Juli. Diese zwei Wochen versuchen wir mit einem frühen Anbau nach vorne zu verlegen.

Wir können, wenn es bei Hitze auch noch windstill ist, mit einer Spezialmaschine, einem eigenen Stelzentraktor samt Gebläse, in die Felder fahren und Wind produzieren, damit der Pollen nicht an der Blüte hängen bleibt, sondern so schnell wie möglich durch Wind befruchtet.

Bei anderen Saatmaisbetrieben gibt es auch welche, die unterirdische Tröpfchenbewässerung planen.

Wir versuchen die Bewässerung rund um die Blüte zu geben. Das ist für uns sehr wichtig. Im Frühjahr ist eine Bewässerung in unserem Anbaugebiet und mit unseren guten Bonitäten nicht notwendig. Anderswo wird Saatmais schon im kleinen Stadium bewässert. Wir fangen normalerweise mit der Bewässerung erst im Juni an.

**Wie groß ist der Anteil an Saatmais auf Ihrem Betrieb?**

Ich schätze 40%.

**Welche Kulturen bauen Sie neben Saatmais noch an?**

Sojabohnen, Zuckerrüben. Wir haben einen Nebenbetrieb mit sehr schlechten Böden. Dort bauen wir Raps und Gerste an.

**Das heißt, bei der Kulturwahl nehmen Sie auf die Bodenbeschaffenheit Rücksicht. Berücksichtigen Sie weitere Faktoren?**

In erster Linie geht es um die Bodenwertigkeit. Kulturen, die Wasser brauchen, funktionieren auf dem schlechteren Nebenstandort einfach nicht. Dort können wir auch nicht bewässern. Ich glaube, es gibt dort zwei Landwirte, die wirklich rund um die Uhr bewässern und schon im Frühjahr anfangen. Das ist fraglich, ob das wirklich Sinn macht.

**Spielen trockentolerante Sorten eine Rolle?**

Beim Saatmais kann man sich das nicht aussuchen. Sonst versuchen wir natürlich schon Sorten anzubauen, die für die Trockenheit geeignet sind.

**Entsteht dadurch, dass sie auf solche Sorten Rucksicht nehmen, irgendein Mehraufwand?**

Nein. Das ist eigentlich egal.

Natürlich würden wir auch auf dem zweiten Standort gerne was Anderes anbauen. Aber bei so einer Bonität geht das eben nicht und man braucht gar nicht überlegen.

**Wie schaut bei Ihnen Bodenbearbeitung aus?**

Überall sehr intensiv. Wir sind natürlich ein Spezialbetrieb. Hier auf dem großen Hauptstandort ist der Anteil vom Saatmais bei 70%. Da haben wir natürlich andere Probleme auch noch, wie den Maiswurzelbohrer. Deshalb darf man ja normalerweise nur 2 Jahre Mais auf Mais anbauen. Beim Saatmais gibt es diese Regelung nicht. Wir sind einer der wenigen Betriebe, die seit ca. 30 Jahren auf manchen Feldern Mais auf Mais bauen, ohne jegliche Fruchtfolge. Da ist natürlich die Problematik der Maiswurzelbohrer, Maiszünsler, … gegeben. Bei diesen Schädlingen braucht man eine intensive Bodenbearbeitung, die wir auch machen.

Wir mulchen die Maisstoppeln. Dann folgt eine intensive Bodenbearbeitung mit Pflug. Das ist relativ wichtig beim Maiswurzelbohrer. Wir spritzen den Maiswurzelbohrer im Bestand aber auch, wenn die Pflanze hoch ist, mit 2-mal Biscaya. Wir haben ihn absolut im Griff und überhaupt kein Problem. Wir haben am Betrieb im Jahr 2003 den ersten Maiswurzelbohrer gefangen, haben bis heute die Pheromonfallen für die Kammer draußen aufgestellt. Bei uns ist er also schon ewig lange.

Wir geben auch extrem viel Kompost, die Höchstmenge, die man geben darf. Dadurch ist der Boden sehr humusreich. Das ist für den Maiswurzelbohrer nicht besonders gut, aber sehr gut für das Wasserhaltevermögen im Boden. Das merkt man auch beim Bewässern.

Wir fahren mit dieser Art der Bodenbearbeitung gut. Es ist aber nur für unseren Betrieb gesehen. Wenn irgendjemand sagt, er mach Minimalbodenbearbeitung und der Betrieb komplett anders aufgebaut ist (z.B. 500 ha alleine macht), dann ist es etwas ganz Anderes. Wir sind ein Spezialbetrieb mit vielen Mitarbeitern.

**Arbeiten Sie anders, seit Sie versichert sind?**

Nein. Die Versicherung ist einfach eine zusätzliche Absicherung.

**Und Sie sind mit der Versicherung auch zufrieden?! Es ist für Sie eine gute Möglichkeit auf Dürre zu reagieren, habe ich das richtig verstanden?**

Ja, genau.

**Sind Sie generell damit zufrieden, wie Sie aus öffentlicher Hand unterstützt werden um mit Herausforderungen, und der Dürre im speziellen, umzugehen?**

Absolut! Wir haben ja mehrere Betriebe, auch Gewerbebetriebe. Und wenn ich mir anschaue, wie man als Gewerbetreiber unterstützt wird, dann ist man als Landwirt immer bevorzugt, es gibt immer Ausnahmen. Sicher jammern die Landwirte trotzdem. Aber egal wo man hinschaut, im Straßenverkehr oder bei den Mitarbeitern, gibt es immer Sonderregelungen für die Landwirtschaft. Selbst wenn man einmal etwas braucht und im Fall meistens die Kammer kontaktiert, dann ist das die beste Kammer die es gibt. Das kann man mit allen anderen gar nicht vergleichen.

Das weiß man wahrscheinlich nur dann zu schätzen, wenn man mit mehreren Betrieben etwas zu tun hat. Im Gewerbe ist das viel problematischer. In anderen Betrieben gibt es nie Sonderlösungen.

**Würden Sie über Rücklagen einen starken Einkommensrückgang als Betrieb überstehen?**

Wenn alles schiefgeht, würden wir es wahrscheinlich schon überstehen. Wir haben dann nicht so viele Ausgaben. Lustig wäre es sicher nicht.

Als Landwirt hat man natürlich Eigengrund. Es ist bei uns jetzt nicht alles Eigengrund, 50-70% Eigengrund hat man sicher. Im schlimmsten Fall muss man eben 2 ha verkaufen. Dann überlebe ich es.

**Haben Sie mit Verträge und wie schaut das aus?**

Das sind Verträge über viele Jahre. Wir produzieren Saatmais nur für einen Händler.

Wir arbeiten schon seit 60 Jahren nur für die. Sonst produzieren wir für niemanden. Wir produzieren eben eine Eigenmarke, aber auch für ca. 15-20 verschiedene Züchter in ganz Europa.

Die von uns produzierte Ware bleibt zu ca. 1/3 in Österreich, der Rest wird nach Europa exportiert. Das läuft aber alles über unseren Händler, der auch die Verträge mit den Züchtern in Europa hat und gibt einen Auftrag bei uns in Produktion.

Das heißt, dass die Ware die bei uns angeliefert und im Herbst wieder geerntet wird, gehört eigentlich nie uns, sondern immer dem Händler und ist somit immer schon verkauft.

Wir pflegen da eine sehr gute Zusammenarbeit.

**Wie läuft das bei den anderen Früchten?**

Das geht natürlich auch alles über diesen Händler. Mit denen sind wir so groß geworden.

**Beziehen Sie außer von der Kammer noch von wo anders Informationen?**

Ich bin da eigentlich eher faul. Nachdem wir viele Mitarbeiter haben, kommt von da viel Information. Wir haben auch 4 Personen, die am FJ Wieselburg waren und einen Dipl. Ing., da bekommt man genug Informationen.

Ich selber bin wenig auf irgendwelchen Weiterbildungen oder Schulungen, weil ich meistens keine Zeit oder keine Lust habe.

Es kommen zu uns auch sehr viele Exkursionen, da hört man auch sehr viel. Die mache meistens ich. Gerade europaweite Fachexkursionen sind sehr interessant.

**Sie haben anfangs erwähnt, dass Sie auch selber Vertragslandwirte haben. Ist da eine gute Zusammenarbeit gegeben?**

Ja. Das sind ganz bunt gemischte Betriebe, von ganz kleinen bis großen Gutsbetrieben.

**Seit wann gibt es diesen Vertragsanbau mit anderen Landwirten schon?**

Wir produzieren seit ca. 60 Jahren und die ersten Vertragslandwirte hat es vor ca. 30 Jahren gegeben.

Unser Händler hat einfach immer mehr Fläche gesucht, die wir mit unserem kleinen Betrieb nicht mehr bedienen konnten. Dann sind einfach Vertragslandwirte dazugekommen, die auch zu uns her liefern. Die Ernte gehört allerdings wieder dem Händler, das macht also keinen Unterschied, ob sie zu uns oder direkt zum Händler liefern.

**Nehmen Sie am ÖPUL teil?**

Ja, mit dem Biobetrieb. Wir haben einen Teil auf Bio umgestellt. Am konventionellen Betrieb sind die ÖPUL-Maßnahmen nicht das Problem. Da ist man aber mit den Prozentsätzen einer Kultur noch mehr eingeschränkt. Außerdem verwenden wir Klärschlammkompost. Das sind Faktoren, warum wir hauptsächlich an der Grundförderung mitmachen. Ich kann jetzt nicht genau sagen, welche Förderungen wir wofür beziehen.

**Wieviel Fläche ist Bio?**

30 ha. Das ist der Teil, den meine Tochter führt. Die hat umgestellt.

**Wissen Sie, warum sie umgestellt hat?**

Zu uns kommt das Erntegut von einer Fläche von 1600 ha Saatmais. Davon ist mehr als die Hälfte Bio. Biosaatmais wird extrem stark gesucht. Momentan gibt es einen absoluten Boom beim Saatmais, der eigentlich erst in den letzten fünf Jahren entstanden ist, wobei wir sicher schon seit 15-20 Jahren Biosaatmais produzieren. Zwar nicht auf unserem Betrieb, sondern von Vertragslandwirten. Die Nachfrage ist so extrem. Das ist der eine Grund, warum wir auf Bio umgestellt haben.

Der andere Grund ist, dass es meine Tochter so wollte und auch ein paar Mitarbeiter grün angehaucht sind.

Ein Grund war auch, dass wir mit sämtlichen Spritzmitteln (Fungiziden, Herbiziden, …) schon so stark eingeschränkt sind, dass man auch als konventioneller Betrieb nicht mehr viel Spielraum hat.

Seit letztem Jahr bauen wir, genau wie die Biobauern, die Sojabohne auch in Reihenkultur an und striegeln und hacken sie, weil eigentlich nur mehr ein Spritzmittel zugelassen ist. Das ist Pulsar. Allerdings kann Amarant gegen Pulsar resistent werden, genau das ist bei uns passiert. Da bleibt eigentlich als Gegenmaßnahme nur mehr Hacken und Striegeln über. Jedes Jahr werden es weniger Mittel, die zugelassen sind. Das war also auch ein Grund um umzusteigen.

Der Preis, den man mit Biosaatmais erreichen kann, ist um ca. 50% höher.

**Hatten Sie immer schon mit großer Hitze zu kämpfen?**

Sicher nicht. Die Wetterextreme werden ganz sicher immer mehr. Das merkt man absolut. Das kann man nicht schönreden, das ist einfach so.

Wenn ich an früher denke, waren über 30 Grad eine Seltenheit. Mittlerweile haben wir mehrere Tage über 35 Grad. Auch wenn ich mit meinem Vater rede, hat es solche Tage ganz selten gegeben.

**Können Sie sagen, seit wann sich diese Phänomene verstärken?**

In den letzten 15 Jahren hat sich sehr viel getan.

**Auf welche Faktoren nehmen Sie Rücksicht, wenn Sie an zukünftige Entscheidungen für den Betrieb denken?**

Man probiert natürlich immer irgendetwas Neues aus und hat viele Ideen. Egal ob es um die Weiterverarbeitung von z.B. der Maisspindel geht oder um das Züchten neuer Linien. Voriges Jahr haben wir auch einmal ganz andere Sorten ausprobiert, die es sonst nicht gibt, ein Röstmais z.B. oder auch Popcornsaatgut zu produzieren.

**Und wenn Sie an das Wetter denken?**

Viele Möglichkeiten gibt es nicht mehr. Heuer machen wir eventuell ein Projekt, wo die Wasserhaltekraft durch ein Granulat gesteigert werden soll. Das kommt glaube ich aus Israel.

Solche Dinge probiert man eben, meistens ist das dann nicht das Wahre.

In Zukunft macht auch sicher diese unterirdische Tröpfchenbewässerung Sinn. Viele Dinge kosten leider auch sehr viel Geld. Die Tröpfchenbewässerung z.B. kostet enorm viel Geld, schon alleine für das Verlegen mit einem speziellen Drainagenpflug. Die kommt auf 70 cm Tiefe und kann für einige Jahre im Boden gelassen werden. Danach muss man die Schläuche wieder herausziehen. Zusätzlich muss man das Wasser auch noch reinigen, damit die Schläuche nicht verstopfen. Die Reinigung läuft dann auch über eine teure Maschine. Bei Spezialkulturen, wie z.B. Spargel, gibt es schon einige Bauern, die so bewässern.

Wir haben das für ein Feld komplett durchplanen lassen. Da sind die Kosten allerdings enorm hoch. Das kann ich allerdings nicht mehr beziffern.